



auf die gemeinsame Herkunft aus dem urgermanischen Einhaus. Ja in dieser Bauweise dürfen wir sicher die Reste des ersten Versuches sehen, das einräumige germanische Haus durch Einbau der kastenartigen Stube abzuteilen. Wieweit hierbei unser „Heidenhaus“ vielleicht als Übermittler keltischer Bauweise, also des Teilens des Einraumes und der Anlage von zwei Feuerstellen, die, wie bereits erwähnt, gerade unsere süddeutschen Häuser auszeichnen, mitwirkte, ist fraglich.

Die Wände der Stallungen sind unten im Blockbau, wohl aus Gründen der Sicherung gegen Beschädigungen, hergestellt, oben aus Rahmen mit Füllungen, den sogenannten spanischen Wänden, also ein Ersetzen der vollen Balkenwand durch ein holzsparendes Traggerippe und billigere Füllstoffe (Abb. 52).

Hier wie überall, sei es bei der schmückenden Ausgestaltung der Büge, Zangen, Ständer, Türstürze, Fensterumrahmungen u. dgl., dem Aufbau, immer finden wir ein liebevolles und werkstoffgerechtes Eingehen in die Eigenart der behandelten Bauglieder.

Aber dem Wohnenteil finden wir den Kehlbalkendachstuhl (Abb. 51, 53), den einzigen Gegensatz im Aufbau zu unserem Kniestockhaus, das, wie beschrieben, unter römischem bzw. französischem Einfluß eine Art Pfettendachkonstruktion erhielt. Aber hier im Gebirge förderte das durch die besonderen Verhältnisse bedingte riesige Dach mit seinen gesteigerten Ansprüchen an die Steifigkeit, die Holzstärken und den Zusammenbau die Entwicklung aus dem germanischen Dachgespärre (Abb. 8) zum Kehlbalkenbinder. Beim Eindringen der Pfettendachkonstruktion von Westen